

Urheberrechtlich geschütztes Material

Kerstin Thonigs

# Wareth



Das innere Tor



KONO-VERLAG

Urheberrechtlich geschütztes Material



**KONO-VERLAG**

WhatsApp-Kanal folgen:



Kerstin Thonigs  
**Wareth – Das innere Tor**

ISBN 978-3-910555-33-4

1. Auflage 2025

Kono-Verlag · Grönenberger Str. 7 · D-49324 Melle

Druck: Libri Plureos GmbH · Friedensallee 273 · D-22763 Hamburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [dnb.dnb.de](http://dnb.dnb.de) abrufbar.

Die Verwertung der Texte und Bilder, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, ist nur nach Zustimmung des Autors gestattet. Dies gilt auch für die foto-technische Wiedergabe, die Verarbeitung mit elektronischen Systemen, die Vervielfältigung, die Mikroverfilmung und für die Übersetzung.

Urheberrechtlich geschütztes Material

**Kerstin Thonigs**

# Wareth



**Das innere Tor**



**KONO-VERLAG**

Urheberrechtlich geschütztes Material



## « Prolog »

Kera blinzelte. Die Sonne schien zwischen den Blättern in ihr Gesicht und blendete sie. Es war ruhig im Wald. Manchmal hörte sie ein Vogelzwitschern und ganz weit entfernt klopfte ein Specht. Sonst herrschte absolute Stille.

Sie hielt die Hand gegen das Sonnenlicht und erkannte dann Umrisse eines großen, steinernen Torbogens vor sich. Das zweiflügelige Tor selbst war aus Eisen geschmiedet, verrostet und an den oberen Kanten mit vielen Spitzen versehen. Hinüberzuklettern, wenn es geschlossen gewesen wäre, war unmöglich. Ein offenes Kettenschloss hing schief und verrostet an einem der Eisenflügel.

Sie schaute sich weiter um. Der Ort hatte etwas unendlich ruhiges, aber auch geheimnisvolles. Kera konnte sich nicht erinnern, wo sie war, aber sie spürte, dass sie schon einmal hier gewesen war – vielleicht in einem Traum, vielleicht in einem anderen Leben. Irgendwo hinter diesem Tor befand sich etwas, das sie suchte, aber nicht benennen konnte. Dann fiel ihr Blick auf eine sauber in den Stein gemeißelte, aber verwitterte Schrift des steinernen Bogens:

*„NUR WER ETWAS ZURÜCKLÄSST, DARF EINTRETEN.“*

Plötzlich spürte sie, dass ihre rechte Hand zur Faust geballt war. Darin hielt sie etwas fest umschlossen, das sie schon ihr Leben lang bei sich trug. In der linken spürte sie ein Kribbeln in ihrer offenen Handfläche. Sie spürte den Impuls, sie auszustrecken, als würde sie etwas entgegennehmen wollen. Aber was? Und von wem?

„Ich weiß es nicht“, sagte sie leise zu sich selbst. Kera konnte den Blick von der rätselhaften Inschrift nicht abwenden. Die Buchstaben starrten sie stumm an. Keine Drohung, nur eine Bedingung. Etwas zurücklassen. Sie blickte auf ihre rechte Hand. Sie war immer noch fest geschlossen. Im Inneren ...

Ihre Gedanken wurden unterbrochen – es knackte leise im Unterholz, und sie konnte Schritte hören. Jemand kam.

Aus der Dunkelheit des Waldes hinter ihr, aus dem Nichts, trat eine Gestalt. Nicht bedrohlich, eher alt. Oder zeitlos. Kein Krieger, kein Lehrer – und doch eine Präsenz, die ihr Herz schneller schlagen ließ. Nicht aus Angst. Es war eine Erinnerung, die in ihr aufstieg. Kera konnte die Augen der Gestalt nicht sehen, doch sie spürte einen durchdringenden Blick, der zugleich irgendwie warmherzig war. Sie spürte Geborgenheit und Weisheit. Die Gestalt sprach nicht. Aber sie hob bedächtig die Hand und zeigte langsam auf Keras Faust. Es war keine Aufforderung, sondern ein Hinweis, dass sie...



## « Eins »

„Hallo?! Bar oder mit Karte?“ Die Kassiererin sieht Kera ungeduldig an. Die Stimme trifft sie wie ein kleiner Schlag. Nicht hart – eher wie ein nasser Waschlappen im Gesicht. Kera blinzelt wieder. Das grelle Licht des Supermarkts sticht in ihren Augen. „Was meinen Sie?“, fragt sie verwirrt. „Zahlen Sie bar oder mit Karte?!“, entgegnet ihr die Frau, nun sichtlich genervt. „Bar, bitte“, antwortet Kera, zieht ein paar Scheine aus ihrem Geldbeutel und reicht sie der Frau hinter der Kasse. Wo ist sie gerade gewesen? Wie ist sie hierher gekommen? Oder – wie war sie eben in diesen Wald gekommen?

Sie räumt gedankenverloren ihre Tasche ein und schiebt den Wagen Richtung Ausgang. Der Boden unter ihren Füßen fühlt sich seltsam weich an. So wie der Waldboden, auf dem sie eben noch stand. Vor diesem Tor! Dieses merkwürdige Tor, auf dem ... was war dort gleich wieder gestanden?

„Sie haben etwas vergessen!“, ruft eine Stimme hinter hier. Kera wirbelt herum – woher weiß dieser Typ das?! – und blickt in die Augen eines alten Mannes, der ihr ruhig die halb geschlossene Hand entgegen streckt. Kera blickt hastig auf ihre eigene rechte Hand – sie ist leer! – und zurück zu dem Mann, der nun die Hand öffnet und geduldig sagt: „Sie haben Ihr Wechselgeld vergessen.“ Die Augen des alten Mannes blitzen amüsiert auf, und er zwinkert ihr zu, als er das Geld in ihre Hand legt. In seinen Augen spiegeln sich Geborgenheit und Weisheit. Er geht an ihr vorbei, und Kera nimmt einen zarten Hauch einer Mischung aus Harz, Tannennadeln und Moos wahr.

Zuhause begrüßt Tarja sie mit einem freudigen Glucksen. „Oma Eh-Lai hat Pfannkuchen gekocht“ erzählt sie Kera aufgeregt. Elae, Keras Mutter, lächelt ihr zu und schwenkt gleichmäßig die Pfanne. „Da ist ja die Mama meiner wunderbaren Enkelin. Tarja konnte kaum erwarten, dass du wieder kommst“, sagt sie sanft. „Wie war dein Tag?“

Am nächsten Morgen wacht Kera viel zu früh auf. Ein Schrei hat sie geweckt – oder hatte sie das eben nur geträumt? Sie blickt zu Tarja. Sie liegt friedlich in ihrem Bett, ihre dunklen langen Haare hängen über ihr zartes Gesicht. Elae? Sie liegt am anderen Ende des Raums und atmet ruhig. Kera schlägt leise die Decke zurück. Sie ist zu unruhig, um noch einmal einzuschlafen.

Das kalte Wasser im Gesicht tut gut und hilft Kera, wieder klar zu denken. Heute ist Samstag, sie muss nicht arbeiten. In der Küche atmet sie erst einmal tief durch und schaltet die Kaffeemaschine ein. Sie füllt frisches Wasser in den Behälter und hebt wie immer für einen kurzen Blick den Deckel des Vollautomaten. „Oh nein“, denkt sie, „keine Bohnen mehr... die hab ich beim Einkauf gestern vergessen.“

Verlassen. Der alte Mann im Supermarkt fällt ihr ein. Seine Augen. Irgendwo hatte sie ihn schon mal gesehen. Sie starrt zum Fenster hinaus und überlegt. Nein, sein Gesicht kennt sie nicht. Aber dieser Blick. Warmherzig, irgendwie weise, aber doch streng, ein Mensch, der genau weiß, was er will. Dieser kurze Moment gestern war, als blicke er trotz aller Freundlichkeit direkt in ihre Seele.

Kera versucht, den Gedanken abzuschütteln. Sie legt einen Zettel auf den Küchentisch und schleicht sich aus dem Haus, um Kaffeebohnen zu holen. Der Weg zum Supermarkt führt sie entlang der Hauptstraße des kleinen Dorfes. Die einen oder anderen Büsche und Hecken ragen von den Gärten auf den Fußweg hinaus – eine beschauliche Idylle, völlig anders, als die Jahre in der Stadt. Sie atmet tief durch. Es tut immer wieder gut, hier draußen zu sein – auf dem Land. Es beginnt leicht zu regnen und die klare Morgenluft trägt den Geruch von Waldboden mit sich. Der Weg unter ihren Füßen fühlt sich heute irgendwie weich an, fast als würde sie über Moos laufen. Moos, wie in einem dichten Wald. Irritiert von diesem Gedanken schüttelt Kera den Kopf, zieht die Kapuze fest und geht etwas

schneller weiter. Direkt vor ihr flattert aufgeregt ein Vogel davon, der in einem der kleineren Bäume gesessen war. Er landet etwas entfernt auf der anderen Straßenseite auf einem kleinen Eisentor.

*„Etwas zurücklassen...“*

Kera bleibt stehen und starrt den Vogel an. Aus der Entfernung fühlt sich das kleine Tier offenbar sicher, denn es schaut frech zurück und für einen Moment ist sie sicher, dass der Vogel sie ansieht. Nicht wie ein Tier. Wie jemand, der etwas weiß. „Jetzt hör auf zu spinnen“, murmelt Kera zu sich selbst, schüttelt den Kopf und geht weiter. Ein Tor. Aus Eisen. Wie in ihrem merkwürdigen ... was war das eigentlich? Ein Traum? Mitten in der Kassenschlange beim Wochenendeinkauf? Das ist wirklich seltsam, sie war doch nicht im Stehen eingeschlafen. Ein Tagtraum? Das Tor – sie sieht es immer noch so deutlich vor sich, als hätte sie stundenlang davor gestanden.

Wieder versucht sie, den Gedanken abzuschütteln. Sie geht an dem kleinen Tor auf der anderen Straßenseite vorbei. Wind kommt auf und bläst ihr ins Gesicht. Der Regen wird stärker und kleine, eiskalte Tropfen stechen auf ihrer Haut. Eine plötzliche Windböe reißt ihr die Kapuze vom Kopf und sie hört einen Ton, der sich anhört wie das rostige Kreischen eines großen, alten Eisentors, das aus den Angeln bricht. Sie bleibt unvermittelt stehen, aber der Wind hat genauso plötzlich aufgehört, wie er begonnen hatte. Der Regen tröpfelt sanft auf ihre Schulter und ihren Kopf. Der Vogel? Er ist weg, und das kleine Tor steht friedlich geschlossen dort, wo es die ganze Zeit stand. Auf einmal bricht auch die Sonne durch die Wolken, und Kera ist sich nicht mehr sicher, ob dieser kurze Sturm eben Wirklichkeit war.

